

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Peter Zimmerling (eds.), *Handbuch evangelische Spiritualität*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Hermann, Christian

Evangelische Spiritualität als Existenz aus der Gewissheit des ewigen Lebens

in: Peter Zimmerling (eds.), *Handbuch evangelische Spiritualität*, pp. 648–667

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2018 (Band 2: Theologie)

<https://doi.org/10.13109/9783666567209.648>

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Peter Zimmerling (Hg.), *Handbuch evangelische Spiritualität* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Hermann, Christian

Evangelische Spiritualität als Existenz aus der Gewissheit des ewigen Lebens

in: Peter Zimmerling (Hg.), *Handbuch evangelische Spiritualität*, S. 648–667

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2018 (Band 2: Theologie)

<https://doi.org/10.13109/9783666567209.648>

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

Evangelische Spiritualität als Existenz aus der Gewissheit des ewigen Lebens

Zunächst wird gezeigt, wie sich die Menschen durch den Tod herausgefordert sehen. Andeutungen zur neueren evangelischen Theologie über das ewige Leben schließen sich an. Den Hauptteil bildet eine Präzision der Einsichten theologisch begründeter Spiritualität dazu.

1. Existenzielle Relevanz des Todes für das Leben

1.1. Empirische Beobachtung und anthropologische Reflexion

"Darum werden wir nicht müde, sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert" (2.Kor.4,16). Dieses hoffnungsfrohe Bekenntnis geht über die Betrachtung des allmählichen Verfalls hinaus. Nicht die Müdigkeit - körperlich und im Leben allgemein - ist beherrschend. Vielmehr nimmt der Mensch ein an ihm stattfindendes Geschehen wahr, erfährt Zukunft nicht als etwas Bedrohliches, sondern als Erneuerung. Nicht ein distanzierteres "man" redet, sondern ein kommunikatives "wir", das sich in eine Gemeinschaft hineingestellt weiß. Es geht um einen "Wortwechsel zwischen der Doxologie des Handelns Gottes und Äußerungen menschlicher Zerbrechlichkeit, Bedrängnis und Anfechtung". Es ist der neue Mensch, "der sich selbst empfängt, indem er 'sich läßt' - in die Hand Gottes".¹ Dies steht in Spannung zu eigenen Antwortversuchen der Menschen.

1.2. Protest gegen den Tod und Sehnsucht nach Unsterblichkeit

Mit sprachlicher Derbheit spitzen materialistische Philosophen die Lebenseinstellung vieler Menschen der westlich geprägten Konsumgesellschaft zu. So reduziert Ludwig Feuerbach (1804-1872) den Menschen auf seine materielle Seite: „Der Mensch ist, was er isst“.² Bereits die Gegner Platons sahen die Seele als eine Harmonie dessen, worin der Leib eingespannt ist. Sie existiere nur von ihrem leiblichen Substrat her und fahre, wenn vom Leib getrennt, aus wie Hauch oder Rauch, sei bald verflogen.³ Materialistische Tendenzen begegnen auch in Teilen der neueren Hirnforschung, die den parallelen Ablauf von Gefühlserlebnissen und hirnorganischen Vorgängen behauptet.⁴

Innerhalb eines naturalistischen Erkenntnisrahmens reagiert man mit Angeboten auf die tatsächliche Unsterblichkeitssehnsucht der Menschen. Durch die Gefriertrocknung will man

¹ Sauter, Leben, 307.

² Feuerbach, Naturwissenschaft, 367.

³ Platon, Phaidon, 86b-c.70a.91d

⁴ Goller, Hirnforschung, 580f.

eine unbegrenzte Lebensverlängerung durch Fortbestand der biologischen Zellstruktur erreichen.⁵ Perfekionierte Kosmetik und Schönheitschirurgie zwingen dem Leib ein Idealbild auf, das seiner Vergänglichkeit widerspricht. Es wird zum Haftpunkt einer innerweltlichen Erlösung.⁶

Die Ausstellung "Körperwelten" des Aktionskünstlers Gunther von Hagens (*1945) zog inzwischen weltweit über 33 Millionen Besucher an.⁷ Als Exponate dienen menschliche Leichen oder Körperteile, die durch Plastination dauerhaft konserviert wurden. Dazu zählen Exponate wie ein Mann, der seine komplett abgezogene Haut auf Händen trägt.⁸ Von den miteinander verknüpften Muskeln, Adern und Organen geht eine Faszination über das "Wunderwerk Mensch" aus.⁹ Der Tod lässt sich hier aus einer distanzierten Zuschauerrolle betrachten. Hinter der "Sehnsucht nach der schönen Leiche" steht der Wunsch, die Angst vor dem je individuellen Tod zu überwinden, dem Tod einen Sinn abzugewinnen oder ihm als Kunstwerk seinen Schrecken zu nehmen.¹⁰ Einerseits grenzte sich von Hagens von religiösen Empfindlichkeiten ab. Andererseits knüpften sich an seine Ausstellungen quasi ersatzreligiöse Assoziationen, "etwa wenn von der Plastination als einem 'Akt der Auferstehung' gesprochen oder wenn davon geredet wurde, daß die Plastinate 'für die Ewigkeit haltbar gemacht' würden".¹¹ Gerade indem Leichen zum publikumswirksamen Gegenstand des Voyeurismus werden, wird der Tod wie der Mensch jedoch zu einer Sache, die von der Personidentität mit ihrer individuellen Geschichte losgelöst ist.

Die Distanzierung gegenüber dem Tod kann auch durch sein Ignorieren erfolgen. Das begegnete bereits bei Epikur (341-271 v.Chr.), der von der Bedeutungslosigkeit des Todes wegen seiner alle Empfindung aufhebenden Wirkung ausging.¹² Wie Epikur wollen sich auch die Bestreiter der Auferstehungshoffnung vom Tod sozusagen nicht die Laune verderben lassen: „Lasst und essen und trinken; denn morgen sind wir tot!“ (1.Kor.15,32). Die durch den Tod gegebene Bedeutungsschwere des Augenblicks motiviert hier zur Maximierung zeitlichen Lustgewinns.

⁵ Z.B. Dombrowski, Unsterblichkeit, 133f.145.

⁶ Dazu Wendel, Fetischisierung.

⁷ Körperwelten, 5.

⁸ Körperwelten, 129.

⁹ Körperwelten, 230.

¹⁰ Fischer, Spektakel, 232.

¹¹ Fischer, Spektakel, 232.

¹² Laertius, Philosophen, X, 124.

Der Ausgangspunkt bei der Kürze des Lebens führte die Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross (1926-2004) zu anderen Konsequenzen. Demnach geht es beim Tod um den Abschluss einer persönlichen Reifung. Das Sterben fällt um so leichter, je sinnvoller das Leben verbracht wurde und je mehr Gelegenheit zur Vorbereitung bestand.¹³ Das Beispiel eines sterbenden Bauern, der noch die Verhältnisse der Hinterbliebenen zu ordnen verstand und dadurch angstfrei sterben konnte, gilt Kübler-Ross als Vorbild für das sich vom Tod her aufdrängende Unterscheidungsvermögen hinsichtlich des wirklich Wichtigen: "Leben soll hier vielmehr heißen, jeden Tag so zu verbringen, als sei es der letzte".¹⁴

Die Wechselwirkung zwischen Tod und Leben betont bereits Platon (ca. 428-347 v.Chr.). Er sieht Seelsorge vorbildlich realisiert in der Hinwendung des Philosophen zur Transzendenz durch Abwendung vom Materiellen. So kann man freudig in den Tod gehen, weil man die Weisheit als das im Leben Geliebte endgültig erlangt.¹⁵ Der Leib ist nach Platon Kerker der Seele und der Tod die Befreiung der Seele daraus.¹⁶ Der Tod ist dementsprechend gut für den, der selbst gut ist, weil vernunftgemäß lebt, dadurch in Haltung und Verhalten den Tod in das Leben angemessen einzuordnen versteht.

Auch die Reinkarnationsvorstellung basiert auf der seinshaften Kontinuität der Seele im Gegensatz zum Leib. In der westlichen Modifikation erhofft man sich mit der Abfolge mehrerer Erdenleben eine positive Möglichkeit der Entwicklung.¹⁷ Hier artikuliert sich die Sehnsucht nach einer Relativierung des Todes, aber auch der Bedeutung von Glauben und Handeln für das postmortale Geschick. Man will Abschwächung von Todesangst, aber keine Konsequenzen der eschatologischen Erwartung für die Lebensführung.

Eine Fortexistenz durch das Andenken der Nachfahren, "solange es Menschen gibt", versprechen virtuelle Friedhöfe im Internet.¹⁸

Der Tod lässt die Menschen nicht los und bleibt faszinierend und bedrohlich selbst dann, wenn man ihn zu ignorieren oder zu relativieren versucht. Die Antwortversuche des Menschen bleiben unbefriedigend, tastend und vorläufig. Viele Menschen sehnen sich nach einer Fortsetzung ihres Lebens. Sie betrachten den Tod vom Leben her und haben häufig mehr Angst vor dem Leid, das als Schatten des Todes - zugespitzt im Sterben - das Leben verdunkelt, als

¹³ Kübler-Ross, Reif, 182.9.10f.

¹⁴ Kübler-Ross, Reif, 10.175.

¹⁵ Platon, Apologie, 30a-b.29e 1-2; Phaidon 67e-68a.

¹⁶ Platon, Phaidon, 82e.64c.

¹⁷ Vgl. dazu Ruch, Reinkarnationsglaube.

¹⁸ <http://www.ewigesleben.de/willkommen.html>.

vor dem Tod selbst. Manche Ansätze suchen den Tod durch den Erhalt zwischenmenschlicher Beziehungen in seiner Wirkung abzuschwächen. Bei anderen bezieht sich der Mensch etwa durch Ethik, gedankliche Abstraktion oder Distanzierung direkt auf den Tod. Dabei wird jedoch nicht der Tod selbst als Teil eines Beziehungsgeschehens betrachtet. Der säkulare Mensch bleibt in seinen Reaktionen auf den Tod bei sich selbst und seinen Möglichkeiten.

Die verändernde Wirkung von Nahtoderlebnissen deutet in eine andere Richtung. Die "Lichtgestalt" als deren gemeinsamer Inhalt wird selbst von vormaligen Atheisten religiös gedeutet.¹⁹ Nach einem Nahtoderlebnis wenden sich viele vom "Lebensmodus des Habens" ab und dem "des Seins" zu. Der Mensch merkt, dass ihm mit dem Materialismus "die Ahnung oder vielleicht auch schon das Wissen um seine spirituelle Seite" genommen wurde.²⁰

2. Tod und ewiges Leben als Gegenstand theologischer Reflexion

2.1. Tendenzen einiger neuerer Ansätze evangelischer Theologie

Viele neuere Entwürfe der evangelischen Theologie nehmen das Bedürfnis auf, angesichts des Todes etwas tun zu können und die Angst vor ihm zu verringern. Auch will die Theologie für andere Wissenschaftsdisziplinen anschlussfähig bleiben. Der Bezug auf die Welt, die futurische Seite und der Realgehalt der Eschatologie gelten dabei als interdisziplinär schwer vermittelbar.²¹

Friedrich Schleiermacher (1768-1834) zählt den Tod zur "natürlichen Unvollkommenheit", die nicht Folge der Sünde sei.²² Anders verhalte es sich mit "gesellige[m] Uebel", das "aus menschlicher Thätigkeit hervorgegangen uns Grund zu Lebenshemmungen wird".²³ Demnach entstehen Übel erst aus einem aktuellen Verhalten des Menschen und haben weniger mit Gott und Ewigkeit als mit dem diesseitigen Leben zu tun. Die traditionellen "Vernunftbeweise" für den Glauben an die Unsterblichkeit hält Schleiermacher für nicht stichhaltig.²⁴

Das wird philosophisch weitergeführt von Martin Heidegger (1889-1976). Der Tod steht bei ihm für die Unabgeschlossenheit des Lebens, ist nicht Ende des Daseins, sondern korreliert mit diesem.²⁵ Er wird erst dann zu einem Problem, wenn man eine falsche Haltung zu ihm

¹⁹ Bruhn, Nahtoderfahrungen, 89.

²⁰ Ebd., 89.91.

²¹ Zager, Vollendung, 82.

²² Schleiermacher, Glaube, Bd. 1, 477.

²³ Ebd., Bd. 1, 473.

²⁴ Ebd., Bd. 2, 458-460.

²⁵ Heidegger, Sein, 327-330.

einnimmt, ihn nicht existential als Struktur, sondern als womöglich negatives Einzelereignis betrachtet.²⁶

Eberhard Jüngel (*1934) greift Schleiermachers Kritik an metaphysischer Argumentation auf. Indem er das Vertrauen auf eine vorgegebene geschöpfliche Konstitution abschneidet, steht er in der Tradition des reformatorischen "Sola gratia". Er lehnt eine Verdrängung des Todes ab. Vielmehr soll "eine Einstellung zum Tod allererst wieder möglich" gemacht werden.²⁷ Das sei dann gegeben, wenn man die Angst vor dem "Fluchtod" verliere, der alle Lebensverhältnisse abbricht und Ergebnis des "Drangs in die Verhältnislosigkeit" ist.²⁸ Nicht der Tod an sich ist ihm das Problem, weil dieser als in sich neutrales, biologisches Faktum begegnet. Erlösung vom Tod heißt bei Jüngel vor allem Erlösung zu einem guten Sterben: das "alte und lebenssatt" Sterben als Vollendung des Lebens.²⁹ Der Kampf für die Aufnahme von Verhältnissen lässt den Tod zu einem Ende werden, "das Gott macht".³⁰ Insofern wird die menschliche Aktion betont. Jüngel rezipiert Heideggers existentielle Integration des Todes in den Lebensvollzug. Es bleibt zumindest offen, inwieweit Gott personale und handelnde Wirklichkeit oder aus dem Glauben abzuleiten ist. Die Auferstehung ist wie auch Gott zunächst sprachlich wirksam, dient der Neuinterpretation der Situation, hilft bei der Abschwächung der Todesangst.³¹ Ob jedoch Gewissheit ohne Unterscheidung zwischen dem Glaubensakt und der den Glaubensinhalt begründenden Wirklichkeit entsteht, sei dahingestellt.

Vielen Theologen geht es zunächst um Apologetik: Man will den christlichen Glauben weniger angreifbar machen. Theologische Aussagen werden daher in Formulierung und Geltungsanspruch auf den Bereich des menschlichen Subjekts zugespitzt. Prominent war das in der existentialen Interpretation Rudolf Bultmanns (1884-1976) zu sehen. Die Selbstbezüglichkeit des Glaubens schließt die Ablehnung futurisch-apokalyptischer Inhalte ein.³² Bultmann spitzt die Eschatologie auf Jesu "Ruf zur Entscheidung" zu und sieht darin eine existentielle Form der Auferstehung realisiert.³³ Ähnlich meint etwa Paul Tillich mit dem Eschaton eine immer schon allem Geschehen mitgegebene Sinnhaftigkeit, quasi ein Über-Sich-

²⁶ Ebd., 329.339.341f.315.

²⁷ Jüngel, Tod, 56.

²⁸ Ebd., 99.111.142.145

²⁹ Ebd., 160.147.

³⁰ Ebd., 115f.

³¹ Ebd., 146.109.

³² Wittekind, Tod, 135f.

³³ Bultmann, Theologie, 8.25f.

Hinausweisen des Seins.³⁴ Der frühe Paul Althaus verwendet unkonkrete Allgemeinbegriffe wie "das Letzte".³⁵ In Abgrenzung von solchen Abstraktionen gebraucht der lutherische Theologe Peter Brunner dagegen bewusst die Pluralform "Eschata".³⁶

Das Fehlen der kosmisch-apokalyptischen Seite der Eschatologie in der hermeneutischen Theologie und deren Akzentuierung des Individuellen und Innerlichen bereitet Vertretern einer politischen Theologie Unbehagen. Ihnen geht es um den Weltbezug der Theologie und den Protest gegen den Tod. Der Tod erscheint etwa bei Friedrich-Wilhelm Marquardt (1928-2002) als etwas Negatives und zu Überwindendes. Allerdings definiert ihn Marquardt als eine Vielzahl todbringender Akte und sieht Gottes Tun realisiert in vom Menschen zu vollbringenden Protesthandlungen.³⁷ Die Auferstehung wird auf das diesseitige Leben bezogen und richtet sich gegen ein gesellschaftlich erfahrenes Übel (z.B. Kapitalismus).³⁸ Marquardt lehnt die Rede von Sündenvergebung und ewigem Leben ab, will im Gegenteil angesichts der in Auschwitz kulminierten Schuld die "Schuldhaftung" betonen.³⁹ Der Ausgleich zwischen Täter und Opfer motiviert zur Rezeption des Gerichtsgedankens im Sinne eines zurechtbringenden Handelns Gottes.⁴⁰

Allerdings formuliert die politische Theologie innerweltlich. Der frühe Jürgen Moltmann (*1926) verdeutlichte in seiner Programmschrift "Theologie der Hoffnung": Das Reich Gottes schließt sich einerseits antithetisch an die vorfindliche Welt an, fordert andererseits zu tätigen Vorwegnahmen auf und sieht diese Welt als Potential der kommenden.⁴¹ Neuschöpfung und Auferstehung ereignen sich als innerweltlicher Prozess der Bekämpfung von Leid und Ungerechtigkeit.⁴² Da die Veränderung sich als fortwährender Prozess ereignet, zudem auf überindividuelle Strukturen bezieht, ist dem von einer konkreten Todesnot Betroffenen nur bedingt geholfen. Der Trost der angefochtenen Gewissen ist gefährdet.

Bemerkenswert sind Tendenzen zu einer modifizierten Wiederaufnahme traditioneller Elemente der Eschatologie in der neueren Theologie. Das betrifft den Anknüpfungspunkt für die individuelle Identität über den Tod hinaus und die Wiedergewinnung des

³⁴ Tillich, Eschatologie, 75f.80.

³⁵ Althaus, Dinge (1922), 34.

³⁶ Brunner, Eschata.

³⁷ Marquardt, Hoffen, 397.

³⁸ Marquardt, Hoffen, 410.526.

³⁹ Ebd., 394.396.

⁴⁰ Wittekind, Tod, 149.151.

⁴¹ Moltmann, Hoffnung, 202.76.

⁴² Moltmann, Kreuz, 165f.

"Gerichtsgedankens" "von einem starken Gottesgedanken aus".⁴³ Hervorzuheben ist Wolfhart Pannenberg (1928-2014) Bemühen um eine Plausibilisierung der Inhalte evangelischer Spiritualität. Er verbindet den Rationalismus (Vermittelbarkeit der Aussagen) mit dem Supranaturalismus (Wahrhaftigkeit).⁴⁴ Wahrhaftigkeit begegnet in Antizipationen des verheißenen Endzustandes, in dem das Relative, Vorläufige, Ungenügende überwunden sein wird. So hat sich in Christus die definitive Verbindung Gottes und der Welt vorweg ereignet; hier ist das Ziel der Selbstoffenbarung Gottes bereits realisiert und mit der Auferstehung Christi findet die neue Wirklichkeit für die Glaubenden im Hinblick auf den Tod ihre Begründung.⁴⁵ Buße und Taufe antizipieren das Jüngste Gericht.⁴⁶

Bei aller Verschiedenheit nehmen diese Entwürfe eine hinter allen Antwortversuchen des Menschen auf den Tod stehende Erkenntnis ernst: Der Mensch kann, wenn er bei sich selbst bleibt, keine den Tod als Grundbegrenzung seines Lebens überwindende Antwort geben.

Wenn viele Menschen nicht bei der Kirche nach Sinnangeboten suchen, dann auch weil sich die Theologie manchmal mehr ihrer wissenschaftlichen Reputation als ihrer seelsorglichen Motivation widmet. Wissenschaftlichkeit wird dabei in postmoderner Zuspitzung am Verzicht auf überindividuelle Geltungsansprüche festgemacht.⁴⁷ Geistesgeschichtliche Unterscheidungen wie "Vormoderne" und "Moderne" erweisen sich angesichts der tatsächlichen Bedürfnisse der Menschen, also von der praktischen Relevanz wie eschatologischen Brisanz der Theologie her, als wenig hilfreich.⁴⁸ In der durchgängigen Grundsituation des Menschen erhalten Erkenntnisse reformatorischer Theologie eine sozusagen existenzielle Plausibilität.

2.2. Theologie vom Wirken Gottes her

Der Reformation ging es weniger um rationale Evidenz als um das verändernde Wirken Gottes. Theologie zielt demnach auf Seelsorge als Trost ab. So nimmt Martin Luther die Todesangst ernst, fragt aber nach deren tieferem Grund und weist auf das Heilmittel hin, dessen Wirkung nur erfahren werden kann, sich menschlicher Verfügbarkeit aber entzieht:

„Ich sihe die exempla ungerne, das man gern stirbt; sed die zagen, zittern, erlassen für dem tod und

⁴³ Wittekind, Tod, S. 143.147.

⁴⁴ Pannenberg, Offenbarung, 105; ders., Philosophie, 299.

⁴⁵ Pannenberg, Theologie, Bd. 3, 573.593.624.

⁴⁶ Pannenberg, Theologie, Bd. 3, 658.

⁴⁷ So bei Wittekind, Tod, S. 156-158.

⁴⁸ So Gestrich, Tod, 1287.

gehn dennoch hindurch, die sehe ich gern. Den grossen heyligen geschicht so, das sie nit gern sterben. Die furcht ist ex natura, quia mors est poena, ergo est tristis. Secundum spiritum stirbt man gern, secundum carnem aber heyst es: Ducet te alius, quo non vis". "... und frolich zu sterben. So er anders sich tröstlich verlesset und glaubt auff die Sacrament".⁴⁹

Glaube kann, will er dem Wesen seines Gegenstands gerecht werden, nicht rein intellektuell geschehen. Vielmehr ent- und besteht Theologie in einer existenziellen Spannung, die Luther auf die Formel von Gebet (oratio), Meditation (der Heiligen Schrift) (meditatio) und Anfechtung (tentatio) bringt.⁵⁰ Im Zentrum steht die Erfahrung der Schrift, also eine gebundene und konkrete Erfahrung. Um ein "doctor bibliae"⁵¹ werden zu können, bedarf es des Gebets um Erleuchtung und des sich der Anfechtung erwehrenden Rückgangs zur Schrift, um sich der Wirkung des Wortes Gottes auszusetzen.⁵² "Theologie ist nachvollziehende Wissenschaft".⁵³ Theologie ist kein Selbstgespräch, sondern geschieht im Modus von Gebet und Seelsorge, ist Artikulation von Erlebtem und Erwartetem in der Gottesbeziehung. Die Menschen werden als "von Gott Belehrte" (1.Thess.4,9) beschrieben. Gerade die Frage nach dem Bestehen im kommenden Gericht Gottes und nach dem ewigen Leben wird zum Unterscheidungskriterium für die Theologie in ihrer seelsorglichen Zuspitzung.⁵⁴

Theologie und Spiritualität, denkerisch formulierten und praktizierten Glauben explizit zu verbinden, macht deutlich, dass die Bewegungsrichtung von Gott, seinem Wirken und Offenbaren ausgeht. Der Mensch nimmt sich zurück, öffnet sich, um sich beschenken zu lassen. Gerade angesichts des Todes kommt eine auf menschliche Aktion oder Abstraktion abzielende Theologie an ihre Grenzen. Der Tod schneidet den Weg einer distanziert-neutralen Herangehensweise ab, weil es immer auch um den je meinen Tod geht. Eine rein biologische Sicht des Todes ist ebenso wenig hinreichend wie eine rein biologische Analyse des Menschen allgemein: Nicht nur man stirbt, sondern ich muss sterben.⁵⁵ Angesichts des Todes stellt sich die Frage nach dem, was bzw. wer Trost und Halt verleiht:

"Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? - Daß ich mit Leib und Seele, beides, im Leben und im Sterben, nicht mir selbst, sondern meinem treuen Erlöser Jesus Christus gehöre".⁵⁶

⁴⁹ WATR 1,177,20-25. Luther, Sermon, WA 2,692,26f.

⁵⁰ WA 50,659,5-35; 660,1-10.

⁵¹ WATR 1,16,6.

⁵² Dazu Bayer, Lebensform, 189ff.

⁵³ Zimmerling, Spiritualität, 19.

⁵⁴ So Steiger, Theologievergessenheit, 82f.

⁵⁵ Vgl. Beißer, Hoffnung, 308f.

⁵⁶ Heidelberger Katechismus, Frage 1, Niesel, Bekenntnisschriften, 149.

Theologische Reflexion als Denken von Gott her geht über ein philosophisches Memento mori hinaus. Um die Erkenntnis des Sterbenmüssens wird im Gebet gerungen. "Klug" wird man im Hinblick auf den Tod erst, wenn man ihn als im Zusammenhang der Erlösungsbedürftigkeit verortet anerkennt und auf Gott zurückbezieht (Ps.90,7.12). Durch Gott als Gegenüber wird dann der Blick auf die Lösung der größten Not des Menschen frei, weil man um Gottes Gnade Gottes beten darf (Ps.90,13).

Hoffnung entsteht gerade an der Tatsache, dass wir und zwar alle sterben müssen. Angesichts der Universalität des Todes wird deutlich, dass der Ausgangspunkt bei dem erfahrenen, bezeugten, verheißenen Wirken Gottes über eine allgemeine Relevanz verfügt. Theologie findet auf einer anderen Ebene als andere Wissenschaften statt. "Wer einen Menschen auf den Tod hinweist, sagt nur die halbe Wahrheit, wenn er ihm nicht auch die Auferstehung der Toten bezeugt".⁵⁷ Das Zueinander von Theologie und Spiritualität steht dafür, dass mit einem realen Handeln Gottes gerechnet wird und es um Grundlegung von tröstender Hoffnung bzw. um Erlösung geht.

Dies soll entlang der biblisch-reformatorischen Erkenntnislinie entfaltet werden.

3. Evangelische Spiritualität als Erfahrungsraum des Wirkens Gottes zwischen Zeit und Ewigkeit

3.1. Hoffnung - Evangelische Spiritualität als Widerfahrnis

"Hoffnung .. lässt nicht zuschanden werden" nicht als Haltung oder Tat, sondern als "Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird" (Röm.5,5.2). Es geht um eine auf reale Ereignisse bezogene Erwartungshaltung, nicht um ein abstraktes "Prinzip Hoffnung", das eine sekundäre Konkretisierung oder Verifikation durch den Menschen initiiert.⁵⁸ "Die Hoffnungshaltung kann nicht den Inhalt der Hoffnung ersetzen"⁵⁹ bzw. neu definieren. Vielmehr entsteht Hoffnung als Widerfahrnis des Wirkens Gottes. Das gilt gerade im Hinblick auf die wahrgenommene Vergänglichkeit, der die Schöpfung "unterworfen ist ... durch den, der sie unterworfen hat, doch auf Hoffnung" (Röm.8,20). Hoffnung als Widerfahrnis wird existenziell erlebbar im Vollzug des Gebets. Der Mensch öffnet sich darin Gott, der ihm gegenübersteht und sich ihm zuwendet. Gott will Vater sein (Röm.8,15-17) und als solcher

⁵⁷ Slenczka, Ziel, 279.

⁵⁸ Der Neomarxist Ernst Bloch postulierte Das Prinzip Hoffnung, Berlin 1954-1959.

⁵⁹ Beißer, Hoffnung, 339.

angerufen werden (Joh.16,23f). Das Vaterunser (Mt.6,9-13) stellt in seiner Anredeform die Verbindung zwischen den im Hier und Jetzt lebenden Christen und dem himmlischen Vater her; in der Anrede Gottes wird dessen Zusage real. In der Bitte „Dein Reich komme“ geht es darum, dass das künftige Reich Gottes „zu uns“ kommt, punktuell erlebbar wird, indem Menschen zum Glauben kommen.⁶⁰ „Amen“ heißt: das Gesagte hat Bestand und Gewicht für die Ewigkeit. Weil die Zusage Gottes, auf die sich das Gebet stützt, das enthält und bewirkt, was sie sagt, kann man sich daran festmachen.⁶¹

Hoffnung begründet und vollzieht sich im Gebet, weil sie die Wirklichkeit von Gott her wahrnimmt. Hoffnung vergeht nicht angesichts des Todes, weil der Tod auf einem Eingreifen Gottes beruht: „Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen“ (Ps.90,7). Der Tod ist nicht ein hinzunehmendes Schicksal, sondern hat einen Grund. Die Universalität der Sünde und des Todes bedingen sich gegenseitig (Röm.5,12). Vom Menschen her ist der Zusammenhang von Sünde und Tod bestimmend; dem steht aber als Hoffnungsinhalt die „Gabe Gottes“ mit dem ewigen Leben gegenüber (Röm.6,23). Die theologische Definition des Menschen sieht diesen nicht auf den Bezugsrahmen des irdischen Lebens fixiert, sondern unterstellt ihn als Geschöpf und Ebenbild Gottes (Gen.1,27; Ps.8,6) einer Bestimmung, zu welcher der Tod nicht gehört.⁶²

Der Sinn der *Ganztodtheorie*, d. h. der Annahme, dass der Tod auch die Seele betrifft, ist es, den Tod in seiner vernichtenden Wirkung, wie sie als Strafe für die Sünde verhängt wurde, ernst zu nehmen und Gott als die den Tod überwindende Größe herauszustellen. Man grenzt sich von Verharmlosung des Todes in der Aufklärungsphilosophie ab. Bei G.W. Leibniz (1646-1716) etwa erscheint die Welt als ein sich ständig bewegendes Gefüge (*perpetuum mobile*). Es gibt keinen Tod, sondern alles ist belebt und immer noch weiter teilbar. Tod und scheinbare Auferstehung sind dann nur Metamorphosen.⁶³ Demgegenüber betont der lutherische Theologe W. Elert das Sündersein des Menschen so stark, dass er die Auferstehung als Schöpfung aus dem Nichts versteht und damit die Dimension der Kontinuität in der Diskontinuität übersieht.⁶⁴

Glaube und Hoffnung gehören in der Wechselwirkung von Jetzt und Dann zusammen und sind wirksam durch ihre Zentrierung auf Gott als ihren Geber und Vollender (1. Kor.13,12). Im täglichen Beten des Vaterunsers geht der Glaubende von der Kraft der von Luther so genannten Verderbensmächte Sünde, Tod und Teufel aus, weiß diese jedoch überwunden durch das Handeln Gottes und bekommt an dieser neuen Wirklichkeit Anteil.⁶⁵ Luther spitzt

⁶⁰ Luther, Martin, Kleiner Katechismus, BSLK, 513.

⁶¹ Vgl. Luther, Kleiner Katechismus, BSLK, 515.

⁶² Vgl. Luther, Martin, Disputatio de homine, These 3 bzw. These 21 (WA 39/I,175). Vgl. Zimmerling, Spiritualität, 29f.

⁶³ Leibniz, Monadologie, 608 (§ 10), 620 (§ 77).

⁶⁴ Elert, Glaube, 524f.

⁶⁵ Dazu Peters, Kommentar, 81.182.

die begründete Wirkung der Hoffnung im Leben des Christen auf die Umkehrung der altkirchlichen Antiphon „*media vita in morte sumus*“ zu. Insofern der Tod Gericht ist, sind wir mitten im Leben vom Tod umfassen. Insofern der Tod aufgrund der Vergebung der Sünden überwunden wurde, sind wir mitten im Tod vom Leben umfassen.⁶⁶

Das ist sozusagen die Antwort Gottes auf die angesichts des Todes kulminierende Angst der Menschen.

3.2. Buße - Evangelische Spiritualität als theozentrischer Realismus

Zur Hoffnung gehört auch die Erwartung des Richtens Gottes (2. Kor.5,10). Das bedrängende Problem des Bösen kann nur dann real gelöst werden, wenn das Böse ernst genommen wird. „Wenn Gott nicht richtet und verurteilt, dann *ist* das Böse nicht böse und dann *ist* das Gute nicht gut, dann lösen sich Böses und Gutes gegeneinander auf“.⁶⁷ Im Zusammenhang der allgemeinen Auferstehung zum Gericht wird auch der Tod entmachtet (Offb.20,13f). Das Triumphlied über den Tod („Tod, wo ist dein Stachel?“) kann angestimmt werden, weil die Sünde als Grundlage seiner Macht aufgedeckt und deren Wirkung durch Kreuz und Auferstehung überwunden wurde (1.Kor.15,55-57).

Dietrich Bonhoeffer beklagte, dass im Protestantismus häufig eine „billige Gnade“ propagiert wird, die durch eine Verallgemeinerung der Sündenvergebung zu einem abstrakten Prinzip zustande kommt und die Sünde statt des Sünders rechtfertigt.⁶⁸ Hier wird die notwendig kontingente persönliche Zueignung des Heils (pro me) ebenso übersehen wie die Zusammengehörigkeit von Rechtfertigung und Nachfolge.⁶⁹ Die Struktur des Vaterunsers mit der Vorordnung der Dein-Bitten vor den Unser-Bitten (Mt.6,9-13) zeigt auf, dass das Reich Gottes primär nicht in Essen und Trinken besteht (Röm.14,17), sondern es mit Sünde und Tod um eine existenziellere Not geht, unter der Gott selbst leidet und gegen die er sich durchsetzen will.⁷⁰

Nicht auf das irdische Wohl statt auf das ewige Heil fixiert zu sein, geht in der Ausrichtung auf Gott - als Gottesfurcht - mit Trost einher, weil dessen Macht weiter reicht als diejenige des

⁶⁶ WA 40/III, 496 (dazu auch EG 518).

⁶⁷ Beißer, Hoffnung, 291 (Hervorheb. im Original).

⁶⁸ Bonhoeffer, Nachfolge, DBW 4,29f.52f.

⁶⁹ Dazu Zimmerling, Spiritualität, 35.

⁷⁰ Bonhoeffer, Widerstand, 515, sieht das unterscheidend Christliche darin, dass die Christen nicht nur zu Gott gehen „in ihrer Not“, sondern „in seiner Not“ und Gott beistehen „in Seinem Leiden“. Dazu Peters, Kommentar, 84f.

menschlichen Richtens (Mt.10,28). "Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Erkenntnis" (Spr.1,7), weil die Wirklichkeit von Gott her in ihrer ganzen Breite und Tiefe erkannt und vor Gott nichts verborgen werden kann. Im ersten Gebot (Ex.20,3) geht es um die *Unterscheidung* Gottes von anderen denkbaren letzten Bezugsinstanzen und seinen Verfügungsanspruch über alles Geschaffene (Gen.2,15-17). Bei allen Beziehungsvorgängen geht es immer auch darum, *Gott* „über alle Dinge zu fürchten, ihn zu lieben und ihm zu vertrauen“. ⁷¹ Im Apostolicum wird Christus als der Auferstandene bekannt, der "kommen" wird, „zu richten die Lebenden und die Toten“. Das Heilsereignis der Auferstehung Christi ist nicht von der Erwartung des Gerichts zu lösen. Es wird aufgedeckt, inwieweit dem sich durchhaltenden Anspruch Gottes auf den Menschen entsprochen werden konnte. Einmalig wie das Kreuzesgeschehen, unausweichlich und miteinander verbunden sind Tod und Gericht (Hebr.9,27f). Der Tod als Einschnitt macht zuvor gefallene Entscheidungen endgültig und eindeutig.

Im Blick auf sich selbst kann der Mensch dem Unheilszusammenhang von wahrgenommener Sünde und realer Gerichtserwartung nicht entkommen. Luther erkennt das Wesen des Menschen darin, erlösungsbedürftig und ein auf das ewige Leben hin zu gestaltender Gegenstand des Heilswirkens Gottes zu sein. ⁷² Der Heilsweg ist kein Zustand, sondern ein Kampf mit Sünde und Tod. Der „Schatz“ der Erlösung ist gleichsam „in irdenen Gefäßen“ - und zwar um sich seiner Herkunft von Gott bewusst zu bleiben (2.Kor.4,7). Bei aller Bedrängnis besteht aber eine Asymmetrie zugunsten der Heilswirklichkeit: Wir erweisen uns „als die Sterbenden, und siehe, wir leben“ (2.Kor.6,9). Der Glaube muss bewährt und bewahrt werden. Die Heilszueignung in der Taufe setzt ein Leben stetiger Rückkehr zur Taufe als „tägliche Reue und Buße“ in Gang, weil auch der Getaufte mit der Versuchung zur Sünde zu kämpfen hat. ⁷³ Der allgemeine Heilswille Gottes (1.Tim.2,4-6) ist keine in sich ruhende Eigenschaft oder eine abstrakte Gottesvorstellung, sondern begegnet in der auf jeden einzelnen Menschen bezogenen Heilsgeschichte. Die Verzögerung der Wiederkunft Christi und des damit verbundenen Gerichts erklärt sich aus dem Wert des Individuums vor Gott. Gott hat Geduld und "will ... dass jedermann zur Buße finde" (2.Petr.3,9). Das Reich Gottes macht Buße notwendig (Mt.4,17). Evangelische Spiritualität schließt den Ruf zur Umkehr ein. Das ewige Leben ist für den Glaubenden präsentisch und futurisch zugleich (Joh.5,24.28f.), weil es im

⁷¹ Luther, Kleiner Katechismus, BSLK, 507.

⁷² Luther, Disputatio de homine, These 32 bzw. 35 (WA 39/I,176f).

⁷³ Luther, Kleiner Katechismus, BSLK, 516.

Glauben anfängt, aber noch der Vollendung am Jüngsten Tag bedarf.⁷⁴ *Mit dem Ruf zur Buße zeigt Gott dem Menschen, dass es für ihn nicht gut ist, bei sich selbst bleiben zu wollen.*

Im Gegensatz dazu vertritt der Gedanke einer *Allversöhnung* einen monistischen Endausblick. Negativ-asketisch wird die letztendliche Erlösung aller z.B. von Origenes vertreten. Ausgehend von einem Leib-Seele-Dualismus besteht der Heilsweg in der schrittweisen, ethischen, über den Tod hinaus anhaltenden Loslösung der Seele vom Leiblichen als Ort der Sünde.⁷⁵

Positiv setzt z.B. K. Barth an. Der Tod hat demnach nur eine zeichenhafte Gerichtsdimension, weil er zurückverweisen soll auf die Größe der Gnade Gottes.⁷⁶ Das Gericht und die Befreiung daraus wird als schon an und in Christus geschehen betrachtet (2. Kor.5,19 ohne 5,20; Kol.1,16ff.), wovon die Predigt in Kenntnis setzen soll.⁷⁷

3.3. Gewissheit - Evangelische Spiritualität als doxologische Existenz

In der Erwartung der Totenauferweckung durch Gott spitzt sich das Vertrauen auf das Handeln Gottes zu, das in seiner Wirkmacht dem Selbstvertrauen entgegengesetzt wird (2.Kor.1,9). Schöpfung und Neuschöpfung in der Auferstehung kennzeichnen den Spannungsbogen der Heilsgeschichte (Röm.4,17). Die Bewahrung des Glaubenden bis zur Wiederkunft Christi, bei der die Auferstehung der Toten stattfinden wird, wird als Ausweis der Treue Gottes, der das tut, was er sagt, herausgestellt (1.Thess.5,23f; Offb.20,11ff). Die eschatologische Erwartung hat einen personalen Bezugspunkt in Gott. Der Übergang vom gegenwärtigen Glauben zum zukünftigen Schauen (2.Kor.5,7) erfolgt als ein von Gott her erfahrenes Geschehen.

In der Taufe ereignet sich eine Anteilgabe an Tod und Auferstehung Christi, was ein neues, von der Übermacht der Sünde und des Todes freies Leben aus sich heraussetzt (Röm.6,3f). Die Kontinuität zum ewigen Leben besteht durch Gott als Geber und durch die von Gott her ermöglichte, als Sein angesprochene Gemeinschaft in Christus (Röm.6,23). Außerhalb von uns (*extra nos*) begründet, aber an uns wirksam ist das neue Leben auch dadurch, dass Zeit und Ewigkeit nicht statisch verbunden sind, sondern die Vollendung des ewigen Lebens mit der Wiederkunft Christi noch aussteht und zum Gegenstand der Verkündigung wird (1.Kor.11,26). Das hat seinen Ort im Vollzug des Abendmahls als gegenwärtige Anteilgabe an der für das kommende Gericht Gottes wirksamen Sündenvergebung (1.Kor.11,24f). Das Abendmahl wird zur Wegzehrung (*viaticum*) zum ewigen Leben, weil es mit Person und Werk Christi verbindet.⁷⁸ Gerade die Sakramente bieten einen sichtbaren Haftpunkt der gnadenhaften

⁷⁴ Vgl. Luther (WA 32,468).

⁷⁵ Origenes, Commentarium in Canticum Canticorum III/IV (GCS VIII,230,1-4); De principiis I,6,4 (GCS V,85,20-22).

⁷⁶ Barth, KD III/2, 725.726.739.747.766f.

⁷⁷ Barth, KD III/2, 730.731.734.755f.757.

⁷⁸ Dazu Slenczka, Ziel, 289.

Zuwendung Gottes und vermitteln Trost in der Todesangst.⁷⁹ Der Lobpreis Gottes im Hinblick auf die Auferstehung (1.Kor.15,57) erleichtert das Sterben und stellt neben die Todesfurcht die Vorfreude auf den Tod als "steig zum Leben".⁸⁰

"Der kommende Herr erweist seine Herrlichkeit gerade in der Niederwerfung des Todes".⁸¹ Luther betont: Wer sich der Wirkung des lebendigen, geschichtlich handelnden Gottes aussetzen will, muss die Geheimnisse der göttlichen Majestät anbetend verehren.⁸²

Das Bekenntnis zu Gott und die Anbetung Gottes vollziehen in der Zeit, was für die Ewigkeit gilt. So entsprechen sich Bekennen und Verleugnen Christi vor den Menschen bzw. der Menschen durch Christus im Jüngsten Gericht (Mt.10,32f). Der Gottesdienst mit seinen Elementen Lobpreis, Bekenntnis, Buße und Verkündigung vermittelt das, was zur Hoffnung auf das ewige Leben zu wissen und zu erfahren nötig ist und macht in seiner Wechselbeziehung zwischen Zeit und Ewigkeit die Hoffnung gewiss. Ohne die Verankerung im Gottesdienst verliert die Eschatologie ihren gewiss machenden Erfahrungsraum und wird zur spekulativen Abstraktion.

Gewissheit entsteht auch dadurch, dass Gott nicht in seinen Taten aufgeht oder von der Anerkennung der Menschen abhängt. Vielmehr besteht Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit und vor Erschaffung der Welt (Ps.90,2).

Damit antwortet Gott auf die Unsicherheiten, die mit menschlichem Prozessdenken (z.B. Ethisierung, Reinkarnation) einhergehen.

Edmund Schlink hat den ökumenischen Dialog zur Wiederentdeckung der doxologischen Redeweise der Theologie fruchtbar gemacht. Gerade für die Eschatologie mit ihrer Frage nach der Kontinuität angesichts des Todes ist die Doxologie als "Ausdruck der völligen Hingabe des Menschen an Gott" wichtig. "Gott ist in der Anbetung .. das Subjekt schlechthin, dessen Herrlichkeit in den Worten der Menschen nur einen Widerhall findet".⁸³ Die Eschatologie wird in den gesamten Aufriss der Dogmatik eingearbeitet, wodurch das "Miteinander der futurisch- und präsentisch-eschatologischen Aussagen in einer Weise zum Ausdruck" gebracht wird, "die eine Auflösung der einen in die anderen ausschließt".⁸⁴

3.4. Leiblichkeit - Evangelische Spiritualität als ganzheitliches Sein im Vollzug

Die Auferstehung der Toten erweist sich als Differenzpunkt, an dem eine Entscheidung provoziert wird (Apg.17,32-34). Der Einzelne ist gefordert, in eine Beziehung zum

⁷⁹ Luther, Sermon, WA 2,692,37f.

⁸⁰ Luther, Sermon, WA 2,693,31f. Vgl. WA 2,685,22.

⁸¹ Beißer, Hoffnung, 296.

⁸² WA 18,706,22-29.

⁸³ Schlink, Dogmatik, 65. Die Gotteslehre beginnt mit einem eigenen Kapitel (XXV) zum Lobpreis Gottes (725-742).

⁸⁴ Schlink, Dogmatik, 70.

Auferstandenen einzutreten (Apg.17,31). *Gottes Antwort auf Distanzierungs- und Abstraktionsbemühungen des Menschen (Materialismus, Dualismus, Hedonismus) ist überraschenderweise Nähe und Leiblichkeit.*

Gott ist ein Gott der Lebenden (Mk.12,27), was die Auferstehung begründet. Ihre Gestalt findet sie durch den lebendig machenden Geist Gottes (1.Kor.15,45).

In der Frage nach dem Bleibenden und dem Lebenssinn kommt es auf Beziehung, auf Sein in Gemeinschaft, nicht auf ein Haben an (Mt.6,25-34; Röm.6,23b).

Der Begriff der Unsterblichkeit der Seele macht nur in der Weise Sinn, die Tatsache einer Fortexistenz nach dem Tod anzudeuten. Als Zustand kann er nur von Gott bekannt werden (1.Tim.6,16). Unsterblichkeit zur Konstitution des Menschen zu erklären, impliziert eine statische Diastase zum Leiblichen und verteilt Fortexistenz im Sinne von Unzerstörbarkeit und Vernichtung auf einen abstrakt bzw. emotions- und ungeschichtlich gedachten Geist und einen rein materiell definierten Leib.⁸⁵

Demgegenüber meint die biblische Wirklichkeit von "Seele" (nefesh) in der Grundbedeutung "Kehle" (Ps.69,2; Hab.2,5) in Aktion, also z.B. durch "Atmen". Das in Gen.2,7 verwendete Töpferbild verweist auf "Seele" als Gefäß. Es geht um Aussagen über den Menschen als ganzen, um ein Sein im Außenbezug. Der Mensch als Seele vollzieht das Loben Gottes als Wesensbestimmung des Lebens (Ps.103,1f; 104,1.35; Lk.1,46). Der Mensch hat nicht Seele, sondern ist bzw. lebt als Seele, wobei es dabei um die Gottesbeziehung geht.

Mt.10,28/2.Kor.5,1-10 scheinen die Todesdefinition der Trennung der Seele vom Leib zu unterstützen. Gerade der Bezug auf das Gericht Gottes im Textzusammenhang zeigt aber, dass die postmortale Kontinuität nicht in einer Gottes Tun vorgängigen Struktur der Seele begründet liegt.

Der Sterbende ist „Saatkörnlein, nicht Fresskörnlein“; er wird nicht begraben, sondern gesät (1.Kor.15,35-49).⁸⁶ Es besteht keine lineare Kontinuität zwischen prä- und postmortaler Existenz, weil der Mensch in seiner vorfindlichen Konstitution nicht aus sich heraus das Reich Gottes erben kann (1.Kor.15,50). Aber hinter dem Es, das sät und auferstehen lässt, steht Gott in seinem Wirken durch den Heiligen Geist (1.Kor.15,42-45). Dabei geht es um je meine Auferstehung, die erwartet wird, nicht um etwas Abstraktes. Es gibt ein „Wir“, an dem dies geschehen wird (1.Kor.15,49.51f.). In Lk.16,19ff bzw. Offb.6,9/20,4 wird vorausgesetzt, dass die Seelen der Verstorbenen sehen und gesehen werden können, also eine leibliche Existenz aufweisen müssen. Gott als Kontinuum handelt an den je einzelnen Menschen, die er durch

⁸⁵ So bei Descartes, Discours V,12/AT 6,59,23-27; Meditationes VI,19/AT 7,85,28-86,15.

⁸⁶ WA 36,646f.

den Tod hindurch in einer Beziehung zu sich hält.

Dass das ewige Leben notwendig als bzw. durch Auferstehung eintreten wird, liegt am Heilswillen Gottes, der eine Heilung der konkret existenten Menschen und Welt herbeiführen will. Das ewige Leben meint kein abstraktes Jenseits, sondern ein konkretes Ereignis an dieser Wirklichkeit, zu der Leiblichkeit gehört. Das ewige Leben beschränkt sich nicht auf das irdische Leben, lässt „sich aber auch nicht völlig lösen von diesem Leben, dessen Heilung“ bzw. „verwandelnde Vollendung“ es sein muss.⁸⁷

Ewiges Leben mit Beginn hier und Vollendung dann ereignet sich als und aufgrund der Kommunikation Gottes gegenüber dem Menschen, den er durch seine Anrede jeweils neu schafft. Gott redet in unsterblicher Weise und setzt darin den Mensch als leiblich-ganzheitlich bestimmtes Gegenüber über den Tod hinaus:

"Wo auch immer und mit wem auch immer Gott redet, sei es er redet im Zorn, sei es in der Gnade, dieser ist sicherlich unsterblich. Die Person des redenden Gottes und das Wort bezeugen, dass wir solche Geschöpfe sind, mit denen Gott reden will bis in Ewigkeit und in unsterblicher Weise."⁸⁸

3.5. Würde - Evangelische Spiritualität und Sterbebegleitung

In den verbreiteten Patientenverfügungen artikulieren sich Ängste der Menschen, die jedoch nicht durch Formulare allein begrenzt werden können, vielmehr ein "Sich-Einlassen", "Entlastung" und "Begleitung" erfordern.⁸⁹ Dabei handelt es sich um die Grundangst vor dem Verlust von Würde, die im Leben und Sterben mehr umfasst als die materielle Konstitution des Menschen und die medizinische Behandlung. In der Hospizarbeit ist deswegen ein Fragebogen zum Thema "Spirituelle Verfügung" entwickelt worden. Darin geht es insbesondere um die Beziehungsdimension des Lebens, etwa um "Belastendes und Anstrengendes", um "'Wiedersehen', Vergebung, Grüße", um "Totenwache/Besucher".⁹⁰ Man konzentriert sich nicht nur auf ein möglichst leidfreies Lebensende, sondern richtet den Blick auf das gelebte und bis zum Tod noch zu lebende Leben. Vorbereitung auf das Sterben heißt dann, die Relevanz des Todes für die Beziehungen - nämlich zu Gott und zu den Menschen - ernst zu nehmen. Formeln wie "Mein Tod gehört mir"⁹¹ verknüpfen dagegen Menschenwürde mit Selbstbestimmung und Verfügbarkeit über alle Bereiche des Lebens. Empirisch besteht jedoch

⁸⁷ So Beißer, Hoffnung, 325.

⁸⁸ WA 43,481 (Original lateinisch).

⁸⁹ Rest, Sterbebeistand, 160.

⁹⁰ Ebd., 292-298.

⁹¹ Flaßpöhler, Tod.

eine solche absolute Autonomie schon bei der Geburt und im Lebensverlauf nie. Nicht durch Abstraktion von Beziehung, sondern durch Interaktion ent- und besteht menschliche Würde, was an die ge- bzw. verliehene Würde durch Erschaffung zur Gottesebenbildlichkeit (Gen.1,27) erinnert :

"Die vielbeschworene Würde liegt am Ende vielleicht sogar eher darin, das Unabwendbare anzunehmen, sich zu fügen in das, was unverfügbar ist, alle Masken und allen Stolz fallen zu lassen und sich gerade in dieser Schwachheit und Brüchigkeit den Menschen anzuvertrauen, die die letzte Wegstrecke mitgehen ... Menschsein heißt nicht, über den eigenen Tod zu bestimmen, sondern dem Geheimnis von Leben und Tod ungeschützt ausgesetzt zu sein und darüber doch nicht den Mut, die Hoffnung und Freude zu verlieren".⁹²

So erscheint eine spirituelle Patientenverfügung als "eine moderne Antwort auf die fast vergessene 'ars moriendi'", weil hier "das gute Sterben und der gute Tod" zusammengesehen wurden und der schnelle, weil unvorbereitete Tod gefürchtet wurde.⁹³

Die theologische Tradition kennt zahlreiche Gebete zur täglichen Vorbereitung auf den Tod wie zur Begleitung Sterbender.⁹⁴ Dabei greift eine Aussegnungsliturgie für Sterbende unter Bezugnahme auf das Nunc dimittis (Lk.2,29-32) den sinnlich erfahrbaren Charakter des Segens als Konkretion der Zuwendung Gottes auf.⁹⁵ Die Popularität von Salbungs- und Segnungsgottesdiensten liegt auch in der hier gegebenen Erfahrbarkeit der - bis zum Tod und darüber hinaus - durchtragenden Würdigung des Individuums durch Gott begründet.⁹⁶ *Hier gewinnt Gottes Antwort auf die menschliche Sehnsucht nach Gemeinschaft und nach Würdigung von Augenblick und Persönlichkeit Gestalt.*

Christian Herrmann

Literatur:

- Althaus, Paul, *Die Letzten Dinge*, Entwurf einer christlichen Eschatologie, Gütersloh 1922.
- Barth, Karl, *Die kirchliche Dogmatik*, Zollikon-Zürich ²1947-1948 (KD).
- Bayer, Oswald, *Theologie als Lebensform*, in: C. Herrmann (Hg.), *Wahrheit und Erfahrung - Themenbuch zur Systematischen Theologie*, Bd. 1, Wuppertal 2004, 186-195.
- Beißer, Friedrich, *Hoffnung und Vollendung*, HST 15, Gütersloh 1993.
- Bonhoeffer, Dietrich, *Nachfolge* (1937), DBW 4, München ³2002.
- Bonhoeffer, Dietrich, *Widerstand und Ergebung*, DBW 8, München 1998.
- Bruhn, Jörgen, *Nahtoderfahrungen: Blicke hinter den Horizont, ein Weg zur Spiritualität?*, in: Zager, Werner

⁹² Günther, Tod, 4.

⁹³ Ebd.

⁹⁴ Beispiele bei Slenczka, Ziel, 269-301.

⁹⁵ Löhe, Werke, 454-457.

⁹⁶ Vgl. Heckel, Segnung.

(Hg.), *Tod und ewiges Leben*, Leipzig 2014, 85-94.

- Brunner, Peter, *Eschata*, theologische Grundlinien und Andeutungen, in: *KuD* 23, 1977, 2-24.
- Bultmann, Rudolf, *Kerygma* und Mythos, hg. von H.W. Bartsch, Bd. 1, Hamburg ²1951.
- Bultmann, Rudolf, *Theologie* des Neuen Testaments, Tübingen ⁹1984.
- Descartes, René, *Discours de la méthode pour bien conduire sa raison, et chercher la verité dans les sciences*, in: C. Adam/P. Tannery (Hg.), *Oeuvres de Descartes*, Bd. 6, Paris 1902, 1-78
- Descartes, René, *Meditationes de prima philosophia*, AT 7, Paris 1904, 1-90.
- Dombrowski, Heinz, Die potentielle *Unsterblichkeit*, in: *Was ist der Tod?* Elf Beiträge und eine Diskussion, Das Heidelberger Studio, Eine Sendereihe des Süddeutschen Rundfunks, Leitung: J. Schlemmer, 45. Sendefolge, München 1969, 131-146
- Elert, Werner, *Der christliche Glaube*, Grundlinien der lutherischen Dogmatik, Erlangen ⁶1988.
- Feuerbach, Ludwig, *Die Naturwissenschaft* und die Revolution; in: ders., *Gesammelte Werke*, Bd. 10: Kleinere Schriften III (1846-1850), hrsg. von Werner Schuffenhauer, Berlin ²1982, 347-368
- Fischer, Ulrich, Wenn der Tod zum *Spektakel* wird, in: *Gunther von Hagens' Körperwelten*, die Faszination des Echten, Katalog zur Ausstellung, Heidelberg ¹⁴2004, 230-234
- Flaßpöhler, Svenja, *Mein Tod gehört mir*, über selbstbestimmtes Sterben, München 2013
- Gestrinch, Christof, Rezension zu: Zager, Werner (Hg.), *Tod* und ewiges Leben, in: *ThLZ* 140, 2015, 11, 1286-1288.
- Goller, Hans, *Hirnforschung* und Menschenbild, Die Bedeutung von Körper und Emotion für Bewußtsein und Selbst, in: *StZ* 218, 2000, 579-594
- Günther, Markus, *Der gute Tod*, in: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 2016/5 (7.2.2016), 4.
- Gunther von Hagens' *Körperwelten*, die Faszination des Echten, Katalog zur Ausstellung, Heidelberg ¹⁴2004.
- Heckel, Ulrich, *Segnung* und Salbung, theologische und praktische Überlegungen zur Einführung einer neuen Gottesdienstform, in: *KuD* 47, 2001, 2, 126-155.
- Heidegger, Martin, *Sein* und Zeit, M. Heidegger Gesamtausgabe, Bd. 2, Frankfurt/Main 1976.
- Herrmann, Christian, *Unsterblichkeit der Seele durch Auferstehung*, Studien zu den anthropologischen Implikationen der Eschatologie, FSÖTh 83, Göttingen 1997.
- Jüngel, Eberhard, *Tod*, *ThTh* 8, Stuttgart u.a. 1971.
- Klän, Werner, Das "dreifältig Bild" Christi, oder: Den Tod überleben, Perspektiven Martin Luthers für ein Leben vor und nach dem Tod, eine seelsorgliche Besinnung, in: W. Schillhahn (Hg.), *Wortlaute* (FS H. Günther), Groß Oesingen 2002, 337-353.
- Kübler-Ross, Elisabeth (Hg.), *Reif werden zum Tode*, Stuttgart ⁹1990.
- Laertius, Diogenes, *Leben und Meinungen berühmter Philosophen*, Hamburg 2015.
- Leibniz, Gottfried Wilhelm, *Monadologie*, in: C.J. Gerhardt (Hg.), *Die philosophischen Schriften von G. W. Leibniz*, Bd. 6, Berlin 1885.
- Löhe, Wilhelm, *Gesammelte Werke*, hg. von Klaus Ganzert, Neuendettelsau 1953, Bd. 7,1.
- Luther, Martin, *Sermon* von der Bereitung zum Sterben, in: *WA* 2,685-697. Weitere Zitate mit WA-Beleg.
- Marquardt, Friedrich-Wilhelm, Was dürfen wir hoffen, wenn wir hoffen dürfen?, *Eine Eschatologie*, Bd. 3, Gütersloh 1996 (*Hoffen*).
- Moltmann, Jürgen, *Theologie der Hoffnung*, Untersuchungen zur Begründung und zu den Konsequenzen einer christlichen Eschatologie, BEvTh 38, München 1964.
- Moltmann, Jürgen, *Der gekreuzigte Gott*, Das *Kreuz* Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie, München 1972.
- Niesel, Wilhelm (Hg.), *Bekennnisschriften* und Kirchenordnungen der nach Gottes Wort reformierten Kirche, Zollikon-Zürich ³1938.
- Pannenberg, Wolfhart, *Offenbarung* als Geschichte, Göttingen ⁵1982.
- Pannenberg, Wolfhart, *Systematische Theologie*, Bd. 1-3, Göttingen 1988-1993.
- Pannenberg, Wolfhart, *Theologie und Philosophie*, Göttingen 1996.
- Peters, Albrecht, *Kommentar* zu Luthers Katechismen, Bd. 3, Göttingen 1992.
- Platon, *Werke* in acht Bänden, griechisch-deutsch, hg. von G. Eigler, Darmstadt ³1990 (Einzelwerke unter Kurztitel).
- Rest, Franco, *Sterbebeistand*, Sterbebegleitung, Sterbegeleit, Handbuch für den stationären und ambulanten Bereich, Stuttgart ⁵2006

- Ruch, Christian, *Reinkarnationsglaube* als Alternative?, in: Materialdienst der EZW 72, 2009, 6, 224-228.
- Sauter, Gerhard, *Das verborgene Leben*, eine theologische Anthropologie, Gütersloh 2011
- Schleiermacher, Friedrich, Der christliche *Glaube* nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, Zweite Auflage (1830/31), hg. von Rolf Schäfer, Berlin u.a. 2003.
- Schlink, Edmund, *Ökumenische Dogmatik*, Grundzüge, Göttingen ²1985.
- Slenczka, Reinhard, *Ziel und Ende*, Einweisung in die christliche Endzeiterwartung: "Der Herr ist nahe", Neuendettelsau 2008.
- Steiger, Johann Anselm, Die Geschichts- und *Theologie-Vergessenheit* der heutigen Seelsorgelehre, Anlaß für einen Rückblick in den Schatz reformatorischer und orthodoxer Seelsorgeliteratur, KuD 39, 1993, 64-87.
- Tillich, Paul, *Eschatologie* und Geschichte (1927), in: Gesammelte Werke, hg. von R. Albrecht, Bd. 6, Stuttgart 1963, 72-82.
- Wendel, Saskia, Die *Fetischisierung* des "schönen" Körpers, Kritische Bemerkungen zu gegenwärtigen Körperpraxen, in: IKaZ 37, 2008, 4, 335-345.
- Wittekind, Folkart, *Tod*, Auferstehung und ewiges Leben in der gegenwärtigen Theologie, in: Zager, Werner (Hg.), *Tod und ewiges Leben*, Leipzig 2014, 127-158
- Zager, Werner, *Vollendung* als "unsagbares Geheimnis", *Tod und ewiges Leben* in der neueren Theologie, in: Zager, Werner (Hg.), *Tod und ewiges Leben*, Leipzig 2014, 63-83.
- Zimmerling, Peter, *Evangelische Spiritualität*, Wurzeln und Zugänge, Göttingen 2003